

Citation style

Damm, Veit: review of: Frauke Schlütz, Ländlicher Kredit. Kreditgenossenschaften in der Rheinprovinz (1889–1914), Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2013, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 80 (2016), p. 374-376, DOI: 10.15463/rec.reg.908095199

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 80 (2016)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

der einschlägigen Forschung seit langem diskutiert werden, noch einmal prononciert in die Debatte einbringt. An vielen Stellen hätte eine Kürzung des bisweilen redundanten Textes von Vorteil sein können. Doch findet man sich – trotz Fehlen von Indices – im Allgemeinen gut zurecht, da der Text sehr detailliert untergliedert ist. Insgesamt stellt der Band einen ernst zu nehmenden Beitrag zur Emanzipationsdebatte des 19. Jahrhunderts dar.

Darmstadt

J. Friedrich Battenberg

VOLKER SPETH: *Katholische Aufklärung und Ultramontanismus, Religionspolizey und Kultfreiheit, Volkseigensinn und Volksfrömmigkeitsformierung. Das rheinische Wallfahrtswesen von 1826 bis 1870. Teil 1: Die kirchliche Wallfahrtspolitik im Erzbistum Köln* (Europäische Wallfahrtsstudien 7), Frankfurt am Main: Peter Lang (2. Aufl.) 2015, 755 S. ISBN: 978-3-631-66303-5.

Das Opus von Volker Speth zum Wallfahrtswesen im Rheinland ist hinlänglich bekannt: In drei voluminösen Bänden hat er zwischen 2010 und 2012 eine Geschichte des rheinischen Wallfahrtswesens zwischen Katholischer Aufklärung und Ultramontanismus vorgelegt, die als wichtiger Beitrag in den innerkatholischen Transformationsprozessen auf der Gemeinde- und Bistumsebene gilt und frömmigkeitsgeschichtlich Basisarbeit leistet. Zu Band 1 der Trilogie liegt nun die zweite Auflage vor, die vom Autor erneut überarbeitet und wesentlich erweitert wurde, bei vergleichbarem Druckformat um stattliche 178 Seiten. Eingearbeitet hat der Autor zusätzliche staatliche Akten sowie Ortsakten des Bistumsarchivs Aachen und noch fehlende Ortsakten des Erzbistums Köln (4–5), was zu einer noch gesteigerten Detailtiefe und Farbigkeit in den Kapiteln drei und vier führt und damit die Erforschung insbesondere der Zeit vor 1843 weiter vorantreibt; ob das in dieser Ausführlichkeit tatsächlich notwendig gewesen wäre, fragt sich der Leser ab und an. Deutlich gewonnen hat die zweite Auflage aber durch die zusätzlichen Überschriften und Gliederungsebenen, die eine inhaltliche Orientierung wesentlich erleichtern und zielgerichtete Zugriffe ermöglichen. Insgesamt eine lohnende Überarbeitung!

Köln

Christian Handschuh

FRAUKE SCHLÜTZ: *Ländlicher Kredit. Kreditgenossenschaften in der Rheinprovinz (1889–1914)* (Schriftenreihe des Instituts für bankhistorische Forschung 25), Stuttgart: Franz Steiner 2013, 472 S. ISBN: 978-3-515-10439-5.

Die Zeit des 19. und frühen 20. Jahrhunderts stellt in vielfacher Hinsicht eine Phase des Umbruchs in der deutschen Finanzgeschichte dar: Sie markiert den Übergang vom Privatbank-, Wechsel- und Hoffinanzgeschäft zu einem modernen Universalbankensystem im Deutschen Reich sowie die Entstehung neuer Finanzinstitutionen, die neben den Großstädten auch die peripheren Regionen und die ländliche Gesellschaft an die Welt der Bankgeschäfte anschlossen. Dazu zählte – neben Großbanken und Sparkassen – vor allem die Innovation der Kreditgenossenschaften, die von entscheidender Bedeutung für die Kapitalversorgung der Landwirte und die Überwindung bäuerlicher Notlagen im herausziehenden Industriezeitalter waren. Die Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte dieses neuartigen Organisationstyps kann Aufschluss über die Funktionsweise von Finanzinstitutionen auf dem Land geben und dabei zur Erhellung der Frage beitragen, „warum es den Kreditgenossenschaften [gelingt], dauerhaft ökonomisch erfolgreich zu sein“ (S. 25). Frauke Schlütz ist dieser Frage nachgegangen und hat eine Dissertation zum Fallbeispiel ländlicher Kreditgenossenschaften im bergischen Raum in der Zeit von 1889 bis 1914 vorgelegt. Dabei behandelt sie sowohl in chronologischer Perspektive die Etablierungsgeschichte als auch in systematischer Perspektive die Statuten, das Formularwesen, die Mitgliederentwicklung sowie die Geschäftstätigkeit von mehreren ländlichen Genossenschaftsbanken. Ein gesondertes Kapitel ist der Konkurrenz mit Sparkassen und anderen Banktypen gewidmet.

Selbsthilfe-Genossenschaften zur Kreditversorgung, die für die Landwirtschaft vor allem durch Friedrich Wilhelm Raiffeisen vorangetrieben wurden, erlebten seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine rasche Ausbreitung. Zwischen 1850 und 1914 wurden tausende solcher Kreditgenossenschaften gegründet. Während jedoch die Ideengeschichte des Genossenschaftsprinzips – bei dem Kreditnehmer durch Genossenschaftsanteile gleichzeitig Miteigentümer der Bank darstellen – bereits untersucht worden ist, ebenso wie seine Bedeutung für Handwerk und Kleingewerbe, gibt es bislang kaum konkrete historische Fallstudien zu den Anfängen der Genossenschaftsbanken und den Kreditbeziehungen auf dem Land – trotz der dortigen großen Bedeutung<sup>1</sup>. Auf diesem Gebiet bietet die Arbeit neue Einsichten, wenngleich Schlütz mit der Einengung der Untersuchung auf die ehemaligen Landkreise Gummersbach, Wipperfürth und Waldbröl nordöstlich von Köln weitgehend auf einer lokalgeschichtlichen Ebene bleibt. Ein übergreifendes Interesse an dem Exempel ergibt sich laut Schlütz aus der geographischen Nähe zum Geburtsort Raiffeisens, wodurch die Untersuchungsregion zum Ursprungsgebiet der ländlichen Genossenschaftsbewegung in Deutschland zählt (S. 11); – die Ausstrahlungskraft der behandelten Kreditgenossenschaften auf andere Regionen wird jedoch nicht mituntersucht.

Die Darstellung beginnt mit einem rund fünfzigseitigen Abriss zur Geschichte von Wirtschaft und Gesellschaft in den genannten Kreisen (S. 62–116), gefolgt von einer Analyse der Probleme des ländlichen Kreditmarktes vor der Einführung der Genossenschaftsbanken (S. 117–144). Laut Schlütz herrschte keineswegs ein grundsätzlicher Kapitalmangel auf dem Land, vielmehr fehlten formelle Intermediäre, die Investoren und Sparer zusammenbrachten. Weitere strukturelle Schwierigkeiten bestanden in hohen Informationskosten durch weitläufige Geschäftsgebiete und einem allgemeinen Misstrauen in Bankgeschäfte durch die Furcht vor der verbreiteten Praxis des Wuchers. Diese Probleme versuchten die großen landwirtschaftlichen Vereine seit Mitte des 19. Jahrhunderts durch die Anwendung von – im kleinstädtischen Raum erfolgreichen – Kreditgenossenschaftsmodellen sowie die Gründung von Sparkassen zu lösen. Jedoch – so zeigt es Schlütz für die untersuchten Kreise – gelang es mit den übernommenen Organisationsformen nicht, die „ländliche Bevölkerung [...] hinreichend mit Krediten [zu versorgen]“ und „den zu sozialen Problemen führenden Wucher einzudämmen“ sowie auf dem Land ökonomischen Erfolg zu erzielen. Erst die Entwicklung eigener Genossenschaftstypen insbesondere durch die Initiative Raiffeisens führte zur langfristigen Etablierung von Finanzintermediären auf dem Land. Sie unterschieden sich von den städtischen Genossenschaften durch längere Kreditlaufzeiten und die Nutzung bestehender dörflicher Strukturen wie des Kirchspiels „als effizientes Kreditüberwachungssystem“ (S. 413). Zudem bestand ihre Besonderheit Schlütz zufolge in einer nochmaligen lokalen Typenvarianz hinsichtlich der verwendeten Genossenschaftsstatute, die eine Anpassung an lokale Bedingungen ermöglichte.

Die Autorin arbeitet anhand der – im Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchiv lagernden – durch sie erstmals ausgewerteten Bestände heraus, dass diese Typenvarianz aber auch immer wieder zu Konflikten aufgrund unterschiedlicher Ansichten und verschiedener Bedarfsstrukturen in den einzelnen Gemeinden führte. Infolgedessen war seit Anfang des 20. Jahrhunderts zunehmend eine Zersplitterung der Genossenschaftsbewegung in der Untersuchungsregion zu verzeichnen, wobei mehrere konkurrierende Konzeptionen ländlicher Kreditgenossenschaften nebeneinander existierten. Insofern bezeichnete der Begriff der ländlichen Kreditgenossenschaft, so Schlütz, nicht eine spezifische, klar definierte Organisationsform, sondern stellte vielmehr ein Sammelsurium für eine Vielzahl teilweise sehr unterschiedlicher Konzepte dar. Den Schwerpunkt ihrer Untersuchung legt Schlütz auf die Darstellung der formalen Organisationsstrukturen der Kreditgenossenschaften in den genannten Kreisen (S. 202–293). Dabei kann sie zeigen, dass sich die ländlichen Genossenschaftsbanken nicht nur lokal sehr stark unterschieden, sondern auch im Zeitablauf einen gravieren-

---

<sup>1</sup> Vgl. für einen Überblick: Timothy W. Guinness, Zwischen Selbsthilfe und Staatshilfe. Die Anfänge genossenschaftlicher Zentralbanken in Deutschland (1864–1914), in: Ders. (Hg.), Die Geschichte der DZ BANK. Das genossenschaftliche Zentralbankwesen vom 19. Jahrhundert bis heute, München 2013, S. 41–144.

den Wandlungs- und Anpassungsprozess durchliefen. Zu den zentralen Entwicklungen gehörte dabei neben der allmählichen Einführung eines ausgefeilten Systems interner Überwachung vor allem die staatliche Revision zur Unterstützung des kaufmännisch kaum geschulten Verwaltungspersonals durch eine externe Initiative in Form des Genossenschaftsgesetzes von 1889. Dabei führte der Staat einheitliche Prüfungsverfahren durch externe Revisoren für die zerstrittene Genossenschaftsbewegung ein, wodurch Fehlerquellen und bewusste Misswirtschaft – ein häufig festzustellendes Problem in den untersuchten Genossenschaftsbanken – aufgedeckt und schrittweise abgestellt wurden. Aus der Entwicklung dieser Kontrollstrukturen, so die These der Arbeit, resultierten letztlich auch die Gründe für den dauerhaften ökonomischen Erfolg der behandelten ländlichen Kreditgenossenschaften.

Zusammenfassend stellt die Dissertation von Frauke Schlütz eine wichtige Studie zu den Anfängen ländlicher Kreditgenossenschaften auf lokaler Ebene dar. Der enge lokale Zuschnitt lässt allerdings offen, ob die ermittelten Ergebnisse über das Fallbeispiel hinaus Aussagekraft besitzen. So betont Schlütz auch selbst, „dass eine weitere größer angelegte, stärker komparative Untersuchung notwendig bleibt“ (S. 432).

Saarbrücken

Veit Damm

GERTRUDE CEPL-KAUFMANN, JASMIN GRANDE, GEORG MÖLICH (Hg.): *Rheinisch! Europäisch! Modern! Netzwerke und Selbstbilder im Rheinland vor dem Ersten Weltkrieg*, Essen: Klartext 2013, 296 S. ISBN: 978-3-8375-0951-9.

Dieser Band ist das Resultat eines im Oktober 2012 veranstalteten Symposiums des ‚Arbeitskreises für die interdisziplinäre Erforschung der Moderne im Rheinland‘, eines seit 2000 bestehenden Vereins mit institutioneller Anbindung an die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Anlass des Symposiums war der Blick auf die legendäre Sonderbund-Ausstellung in Köln von 1912 (dem Jahr mit dem Beiwort „memorabilis“, wie einleitend Florens Deuchler erörtert) und die Wiedererinnerung nach 100 Jahren in der 2012 gezeigten Gedächtnisausstellung ‚1912 Mission Moderne‘ des Wallraf-Richartz-Museums. Durch letztere Ausstellung führen anschaulich und kritisch die Beiträge von Barbara Schäfer und Jasmin Grande am Ende des Bandes.

Zur Erläuterung: Die 4. Ausstellung des Sonderbundes, eines Vereins von Kunstfreunden zur Förderung zeitgenössischer Künstler, war jenes Ereignis im Rheinland 1912, welches mit seinem hohen Stellenwert aus kunst- und kulturhistorischer Perspektive eine besondere Geltungskraft für die Region hatte. Im Sommer 1912 initiierte der Bund die größte, die mutigste und zugleich die letzte seiner Ausstellungen, von der entscheidende Impulse auf die damalige Kunst- und Kulturszene ausgingen. Zu den teilnehmenden Künstlern gehörten beispielsweise van Gogh, Paul Cézanne, Paul Gauguin, Paul Signac, Pablo Picasso, Edvard Munch, die wir heute als die großen Meister der Avantgarde schätzen. Die Ausstellung 1912 markierte zugleich den Abschied von den konzeptionslosen Sammelschauen des 19. Jahrhunderts. International ausgerichtet, programmatisch und nichtkommerziell, begründete sie einen neuen Ausstellungstypus.

Der vorliegende Band ist kein Katalog zu den Sonderbund-Ausstellungen, er geht darüber hinaus, indem er 18 Beiträge von Kunsthistorikern, Literatur- und Theaterwissenschaftlern, Kultursoziologen und Historikern vereint, die die Ereignisdeutung des 4. Sonderbundes als „folgeschwere Offenbarung“ (Kunstsammler und Museumsstifter Josef Haubrich in seinem Rückblick 1950) nicht nur erinnernd, sondern in ihrem gesellschaftlichen und kulturhistorischen Kontext betrachten. Entsprechend vielseitig ist der Inhalt des Bandes. Es werden Fragen nach Netzwerken und **Netzwerkern** sowie nach Selbstbildern, mit denen das Rheinland am Vorabend des Ersten Weltkrieges zu einer europäischen Vorzeigeregion wurde, gestellt.

Die Beiträge des Bandes bieten Interessierten, aber auch Fachexperten aufschlussreiche Einblicke in die kulturelle Landschaft des Rheinlandes vor dem Ersten Weltkrieg, und vermitteln Informati-